

THEATER TUCHLAUBE AARAU

Medienmitteilung

verdeckt

von Ariane Koch (Uraufführung)

Theater Marie

Im Oktober 1929 erschüttert ein Sensationsprozess im Aarauer Rathaus die Region: Die 60-jährige Verena Lehner ist angeklagt, zwei Menschen, die als Kostgänger unter dem Dach ihres Bauernhauses in Suhr gelebt hatten, mit Gift ermordet zu haben. Die fast vergessene Geschichte der Giftmörderin von Suhr nimmt die Dramatikerin Ariane Koch in ihrem Stück «verdeckt» zum Anlass, dass **theatralische Porträt einer eigenwilligen Frau zu zeichnen, die so gar nicht den Normen ihrer Zeit entsprach. Theater Marie bringt die Uraufführung am 29. Februar 2020 im Theater Tuchlaube Aarau zur Premiere.**

«Sagen wir es so

Ich war mächtig

Es machte durchaus Sinn

Mich möglichst aus dem Verkehr zu ziehen» (Ariane Koch)

Verena Lehner ist in Suhr in ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen. Ihr Mann ein Trinker und Taugenichts. Sie zieht 16 Kinder gross, kauft ein Anwesen, führt Haus und Hof und legt mehr als zehn Jahre den Frauen aus der Aarauer Gesellschaft Karten. Ihr monetäres Kapital häuft sich an und ihr Wissen über die Aargauer Bourgeoisie wächst. 1929 wird Verena Lehner wegen Giftmord an zwei ihrer Kostgänger angeklagt. Es wird Arsen in den Körpern der Opfer nachgewiesen. Das Rattengift. Die Tat soll einige Jahre zurückliegen. Die Indizienlage ist diffus. Die vermeintliche Mörderin leugnet bis zum Schluss. Die Zeitungen berichten beinahe täglich über den Sensationsprozess. Verena Lehner wird zu lebenslanger Haft verurteilt. Bei der Urteilsverkündung versammeln sich 400 Aarauerinnen und Aarauer, nicht wenige von ihnen Kundinnen der Kartenlegerin, vor dem improvisierten Gerichtssaal im Rathaus.

Ariane Koch, die sich von Kurt Badertschers Buch "Giftmord" (2018) und dem Roman "Die Wahrsagerin" von Rösy von Känel (1936) inspirieren lässt, deckt schreibend Fragmente von Verena Lehnens Schicksal aus feministischer Perspektive auf. Erinnerungen an ihr Leben montiert sie mit Gedanken, die sich aus einer heutigen Haltung ergeben. Der Text begibt sich auf die Suche nach einer Erzählung als Macht über die Wahrheit. Er nimmt die unterschiedlichsten Perspektiven ein: von innen, von aussen und aus der Sicht von Betroffenen und Mitmenschen. Eine Redegelegenheit, die Verena Lehner nie hatte.

SPIEL: Nadine Schwitter & Sandra Utzinger.

REGIE: Olivier Keller.

DRAMATURGIE: Patric Bachmann.

VERMITTLUNG: Rebecca Etter.

SZENOGRAPHIE: Andreas Bächli.

MUSIK: Daniel Steiner.

KOSTÜM: Myriam Casanova.

MITHILFE: Alexandra Gloor und Ronja Rohr (Nachfahrrinnen), Jessica Klein, Sandra Roser und Thibault Schiemann (Kartenleger*innen) und Cornelia Reichert (Leitende Ärztin des Tox Infos Suisse).

KOPRODUKTION: Theater Tuchlaube Aarau & ThiK Theater im Kornhaus Baden.

Öffentliche Vorstellungen im Theater Tuchlaube Aarau

Samstag, 29. Februar 2020, 20:15 Uhr

Mittwoch, 4. März 2020, 20:15 Uhr

(Einführung mit Kurt Badertscher, Autor des Buches «Giftmord», um 19:15 Uhr)

Freitag, 6. März 2020, 20:15 Uhr

(anschliessend Publikumsgespräch mit Dr. Heidi Stutz, Sozialhistorikerin)

Mittwoch, 11. März 2020, 20:15 Uhr

www.tuchlaube.ch / aarau info, Metzgergasse 2

Medienkontakt Theater Marie

Patric Bachmann, patric.bachmann@theatermarie.ch

Medienkontakt Theater Tuchlaube Aarau

Peter-Jakob Kelting, 062 834 80 40, kelting@tuchlaube.ch



Probenfoto (Daniel Steiner) mit Nadine Schwitter und Sandra Utzinger
<https://tuchlaube.ch/index.php?nav=63>

Gedanken der Autorin

Ich frugte und war gwunderig warum man täte vergessen
die Menschen so gschwind wo sind von üs gegangen
Wie dräck und stoub man sich vom Hemmli klopft
Also gar nicht mehr kann sagen wie der Hansli zum Beipiel für einer gewesen
Die Menschen einfach gehen und sind gegangen und nämlig für immer
(Aus «What are we if not pigeons II» von Ariane Koch und Sarina Scheidegger)

Ich habe mich in den letzten Jahren bereits mit verschiedenen Aspekten der Frauengeschichte und -
unterdrückung auseinandergesetzt. Beispielsweise mit der brutalen Hexenvernichtung in Giswil (Kanton
Luzern) im 17. Jahrhundert; als zahlreiche Familien samt kleinen Kindern ermordet wurden, oder durch die
Performance «Rosa & Louise – A Feminist Manifesto», eine seit 2013 sich ständig wandelnde,
weiterentwickelte Arbeit. Mir ist es ein grosses Anliegen, nicht von einer geographischen, «kulturellen» oder
historischen Lücke (zu anderen Frauenschicksalen) zu sprechen, sondern die Aktualität oder die eigene und
gesellschaftliche Betroffenheit, Parallelität und unser aller Involviertheit aufzuzeigen.
Das Schicksal der angeblichen Giftmörderin Verena Lehner liegt auf der Schwelle zwischen bereits damals
rückständigen Hexenprozessen und der sogenannten aufgeklärten Moderne. Im Gewand eines Justizfalles wird
die Aufsteigerin und Wahrsagerin zu Fall gebracht, wie es die Vorlagen von Kurt Badertscher (2018) und Rösi
von Känel (1933) zeigen. Dabei sind es diese Aspekte, die mich bei meiner Überschreibung besonders
interessieren werden:

Die Perspektive auf Verena Lehner als eine aus ärmlichen Verhältnissen entsprungene Person, die ohne Zutun
ihres trinkenden Ehemannes ein Kapital (Vermögen, der Erwerb eines Grundstücks samt Hof, Mitgift für 16
Kinder) kumulierte. Es ist ein Kapital, das sich aus erkämpfter Gütertrennung in Lehnners Ehevertrag und aus
ökonomisch geschicktem Umgang mit den Ersparnissen ergeben hat, sowie aus ihrem späteren Erwerb als
Wahrsagerin, als die sie sehr gefragt gewesen sein muss. Es handelte sich also nicht nur um ein monetäres
Kapital, sondern auch um ein Kapital des Wissens, nämlich eines, das sich daraus ergibt, dass sie über ihre
Kund*innen zunehmend Bescheid gewusst haben muss. Wenn man zudem ein Augenmerk auf ihr Können als
Wahrsagerin richten, nennen wir es dissidentes Wissen, also ein Wissen, das sich der männerdominierten
(Natur-)Wissenschaft und insbesondere dem religiösen Glauben entzieht, so ist es vor allem ein bedrohliches
Wissen gewesen. Alles in allem hat Verena Lehner über ein dreifaltiges Kapital verfügt, das sie zur
emanzipatorischen Bedrohung für die patriarchale, konservative Gesellschaft gemacht hat.

Auch die Philosophin Silvia Federici hat in ihrem 2018 erschienen Buch die Entstehung des Kapitalismus um die
Perspektive erweitert, dass er – wie im marxistischen Sinne beschrieben – nicht nur auf der Ausbeutung
kolonialbesetzter Länder und der Industrialisierung beruht, sondern auch auf der Ausbeutung der Frau (und
deren Körper). Im Weiteren ist auch die Anklage des Giftmords im Generellen als eine Weiterführung der
Frauenunterdrückung zu betrachten, also direkt auf das (historische) Ende der Hexenprozesse folgend und sich
um die Jahrhundertwende in der Schweiz und Europa sehr häufend, sowie fast ausschliesslich Frauen
betreffend.

Symptomatisch ist, dass Verena Lehner für ihre fleissigen Reproduktions- und Pflegearbeit – die als Frau zwar
selbstverständlich zu entrichten war – keine Anerkennung, im Sinne von juristischem Erbarmen empfangen
hat. Dennoch will ich sie nicht per se als willenloses und naives Opfer einer männlich-dominierten Gesellschaft
darstellen, sondern als insofern kalkulierte Person, als dass sie sich ihrer visionären Macht bewusst gewesen ist
und also durchaus für mehr Eigenständigkeit der Frauen (oder Gleichberechtigung) gekämpft hat. Die
Wahrsagerei ist ein Weg gewesen, Frauen als auch Männer, sanft und im Rahmen Verena Lehnners
Möglichkeiten aufzuklären. Ihre Sozialität hat sich nicht nur auf ihre zahlreichen Kinder und den Unterhalt einer
Art Altenheims beschränkt, sondern auf alle ihre Tätigkeiten. Sie hat ihr Kapital zu nützen versucht, um die
Strukturen zu verändern, aber wie so oft hat sie – als Frau – dazu in einem möglichst unsichtbaren Feld agieren
müssen.

Verena Lehner war die im Untergrund agierende Jeanne D'Arc oder Cassandra von Suhr. Sie war mit ihren
Heldentaten und Visionen der Zeit voraus, und so haben sich ihre Anhänger*innen – von denen sie zur Zeit
ihres Prozesses bereits einige hatte – nicht genügend für sie einsetzen können. Dominierend – auch bei den
verfügbaren, historischen Dokumenten – waren nebst den Gerichtsakten, die Medien, die einen
eindimensionalen Shitstorm gegen die vermeintliche Giftmörderin abliessen, insbesondere gegen ihre
Akkumulation des Kapitals. (Es ist interessant und traurig, dass auch heute viele Frauenrechtler*innen per
soziale Medien diskreditiert und bekämpft werden. Eine weitere Machterhaltung des Patriarchats ist stets die
Verbindung von der Frau mit der Lüge gewesen.)

Die gesellschaftliche Verbannung von Verena Lehner in ein schattenhaftes politisches Agierungsfeld ist auch
eine Verbannung ins Dubiose und somit potentiell Verbotenes. Ihre zunehmende (Wissens-)Macht wurde

unterbunden, indem ihr die beiden Giftmorde angehängt wurden, wobei sie als – unter anderem – Pflegerin der Alten und Kranken wenig Motiv gehabt haben kann. Dabei ist zudem zu bemerken, dass man erst in den 1950-er Jahren herausgefunden hat, dass sich dieses Gift (Arsen) beispielweise öfters in den Tapeten von Gebäuden befunden hat und schon nur per Atemwege zu Krankheit und Tod führen konnte.

Das Ziel meiner Dramatisierung wird es sein, Verena Lehner als geheime Heldin des Aargaus zu rehabilitieren. Dabei ist ihr Schicksal ein lokales und nationales, historisches, aber auch zeitloses in einem. Es handelt sich um eine Verteidigungsrede, die aus einem Gefängnis oder einer Gefangenschaft heraus gesprochen wird (tatsächlich und metaphorisch) und zwischen Sie und Ich changiert. Die sich also nicht nur selbst verteidigt, sondern gleichermassen verteidigt wird: Die Suche nach der Aneignung einer Erzählung als Macht über die Wahrheit. Eine Redegelegenheit, die Verena Lehner nie gehabt hatte.